

Mitten durch wessen Herz?

Die »Berliner Mauer« als Sonderfall und Pionier eines Irrwegs

Frank Wolff

Der Blick auf die »Berliner Mauer« bleibt stark von jenen Metaphern bestimmt, die schon Zeitgenossen etablierten. Sie nutzten sie, um den unglaublichen Umstand zu begreifen, dass eine lebendige Stadt gefühlt von einem Tag auf den anderen durch einen tödlichen Streifen in zwei geteilt wurde. Viele dieser Metaphern sind körperlicher Art. In den 1960er-Jahren beschrieben selbst französische Berlinbesucher die Mauer als eine »Wunde«, nachdem bekannterweise der Westberliner Regierende Bürgermeister Willy Brandt wenige Stunden nach dem Mauerbau am 13. August 1961 vor dem Schöneberger Rathaus deklariert hatte, dass mit dem Mauerbau »die blutende Wunde eines Volkes verkrustet werden soll«¹. Diese Verkörperlichung fand ihren Höhepunkt in der Aussage, die Mauer ginge »mitten durchs Herz«. Diese Metapher soll in vielerlei Kontexten die Wirkung der Mauer charakterisieren, sei es in den Worten entsetzter Zeitgenoss/-innen, rückblickender Zeitzeug/-innen, hochrangiger Journalist/-innen oder als Titel für Veranstaltungen, auf denen Erinnerung, Politik und Wissenschaft zusammenfinden.² Offen bleibt allerdings, durch wessen Herz

-
- 1 Eitel-Victor Couchoud: Multiplikatoren aus Frankreich an der Berliner Mauer. In: Internationale Beziehungen: Ein Gegenstand der Sozialwissenschaft. Herausgegeben von Dieter Danckwört. Frankfurt am Main 1966, S. 113; Willy Brandt: Rede des Regierenden Bürgermeisters Willy Brandt bei der Kundgebung vor dem Rathaus Schöneberg gegen den Mauerbau, 16. August 1961. Berlin 2018, S. 8, online unter http://www.willy-brandt-biografie.de/wp-content/uploads/2017/08/Rede_Brandt_Mauerbau_1961.pdf. (letzter Zugriff auf alle zitierten Internetquellen 29. März 2023).
 - 2 Siehe jeweils z.B. Georg Paucker: Der deutsche Zaun: Mitten durch's Herz. Dokumentarbericht einer Reise durch Deutschland. München 1976; Sigrid Paul: Mauer durchs Herz. Berlin 2007; Marion Gräfin Dönhoff: Quittung für den langen Schlaf. In: Die Zeit, Nr. 8 (16. Februar 2006), online unter http://www.zeit.de/2006/08/1_1961_34_dn_mauerbau und das eröffnende Panel des 24. Bundeskongresses der Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der DDR-Diktatur im Sommer 2021. Der vorliegende Beitrag beruht auf einem Vortrag des Autors auf diesem Panel.

die Mauer eigentlich gegangen sei: das Herz der Stadt, eines Volks oder auch einzelner Personen?³ Oder nicht von etwas ganz anderem?

Die Klärung dieser Frage setzt voraus, sich die dem Sprachbild innewohnende Diskrepanz zu vergegenwärtigen: Die innere Verletzungsmetaphorik zur Beschreibung der innerdeutschen Grenze widerspricht der landläufigen Wahrnehmung, dass Grenzen Staaten und Gesellschaften in erster Linie umranden. Weder Moses Mendelssohns Grenzdefinition »die äuszern enden der ausdehnung heissen gränzen«⁴ noch Georg Simmels berühmte Charakterisierung von Grenze als eine »soziologische Tatsache, die sich räumlich formt«, scheinen auf das Wesen der Berliner Mauer zu passen. Und doch war sie nicht nur eine, sondern geradezu *die* Grenze des Kalten Kriegs. Als Wunde verlief sie nicht am Rande, sondern »durchs Herz« und sie schmerzte, weil sie die »soziologische Tatsache« der Teilung erzwingen sollte. Auch in der Aufarbeitung der SED-Diktatur nimmt die Beschäftigung mit der Mauer eine prominente Rolle ein. Hier, wie in weiten Teilen der Forschung, werden die innerdeutschen Grenzen allerdings oft wieder zum Rand, zum gewalttätigen Rahmen des Untersuchungsgegenstands.⁵ Aus der einen Perspektive markiert diese Grenze einen Rand, das Außen eines bestimmten Territoriums, während dieselbe Grenze aus der anderen Perspektive mitten durch ein bestimmtes Territorium verläuft. Das Außen des Einen ist die Mitte des Anderen.

Ist dies ein Spezifikum der Mauer oder ein generelles Charakteristikum von Grenzen? Unbestreitbar ist die Verschiebung der Funktion von Grenzen im Lau-

-
- 3 Siehe jeweils z.B.: Mitten durch das Herz der Stadt. In: Süddeutsche Zeitung, 13. August 2018, online unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/deutsche-teilung-mitten-durch-das-herz-der-stadt-1.4091496>; Dönhoff: Quittung für den langen Schlaf; Sigrid Rührdanz: Vorträge. In: Enquete-Online: Wahlperiode 12, Band II/1. Hg. von Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland« (1992–1994). Berlin 2018, S. 156, online unter https://enquete-online.de/recherche/detail/?show=wp12b2_1_0161.
 - 4 Mendelssohn, zit. in: Jacob Grimm und Wilhelm Grimm: Grenze. In: Deutsches Wörterbuch, Bd. 9. Leipzig 1854, Sp. 135, online unter http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&lemma=grenze; Georg Simmel: Soziologie des Raumes. In: Gesamtausgabe, Bd. 7: Aufsätze und Abhandlungen 1901 bis 1908. Frankfurt am Main 1995, Bd. 1, S. 133.
 - 5 Siehe z.B. Hans-Hermann Hertle (Hg.): Mauerbau und Mauerfall: Ursachen, Verlauf, Auswirkungen. Berlin 2002; Jochen Maurer: Dienst an der Mauer: Der Alltag der Grenztruppen rund um Berlin. Berlin 2011; Klaus-Dietmar Henke (Hg.): Die Mauer: Errichtung, Überwindung, Erinnerung. München 2011; Jörn-Michael Goll: Kontrollierte Kontrolleure: Die Bedeutung der Zollverwaltung für die politisch-operative Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Göttingen 2011; Peter Joachim Lapp: Grenzregime der DDR. Aachen 2013; dieses Bild brechen einige neuere Studien explizit auf, siehe insbes.: Edith Sheffer: Burned Bridge: How East and West Germans Made the Iron Curtain. Oxford [et al.] 2011; Sagi Schaefer: States of Division: Border and Boundary Formation in Cold War Rural Germany. Oxford 2014; Frank Wolff: Die Mauergesellschaft: Kalter Krieg, Menschenrechte und die deutsch-deutsche Migration 1961–1989, Berlin 2019; Astrid M. Eckert: West Germany and the Iron Curtain: Environment, Economy, and Culture in the Borderlands. Oxford 2019.

fe des 20. Jahrhunderts.⁶ Ihre militärische Bedeutung nahm ebenso ab wie ihre Funktion als Rechtsrahmen. Gründe sind die neuen Möglichkeiten des Luftkriegs und die Ausweitung des internationalen bzw. supranationalen (europäischen) Rechts. Der Grenze fielen neue Aufgaben zu: Erstens wurde sie zum Bezugspunkt für Souveränitätsvorstellungen, die immer stärker politisch denn territorial ausgehandelt wurden.⁷ Dies war eng verbunden mit, zweitens, ihrer wachsenden Rolle für die Kontrolle von Migration. Doch hier entstand ein inhärenter Konflikt: Grenzsicherung folgt nach wie vor polizeilichen oder militärischen Logiken von auf Gefahrenabwehr ausgerichteten Funktionssystemen. Souveränitätsvorstellungen hingegen beruhen auf diskursiven Aushandlungen und Migration muss in erster Linie administrativ verwaltet werden.⁸ Während Grenzen historisch gesehen recht effektiv mit einer Vielfalt an Aufgaben umgehen konnten, erstarren sie in den letzten Jahrzehnten unter diesen diskursiven und präadministrativen Aufgaben zunehmend zu unflexiblen biopolitischen Apparaten.⁹ In ihrer größten Verhärtung werden sie zu Mauern. Damit wandelt sich selbst in der Alltagssprache der Begriff »Mauer« von einer räumlich und zeitlich spezifischen Chiffre für die Teilung Berlins zu einer Bezeichnung für einen global auffindbaren Grenztyp.¹⁰ Doch wie sind historische Spezifika und gegenwärtige Äußerungen über das Lexem hinaus verbunden, wenn sich zugleich Gleichsetzungen verbieten? Dies betrachtet der vorliegende Beitrag, indem er einen historischen Bezug herstellt, ohne die Besonderheiten zu nivellieren, und dabei umreißt, wie wir die Berliner Mauer zugleich als einen Sonderfall und als einen Pionier von Grenzgestaltung verstehen können – eine Vorreiterfunktion allerdings, die einem Irrweg gleichkommt.

Militarisierung und Grenzgewalt

Wohl bekannt ist, dass die SED in der Nacht zum 13. August 1961 die innerstädtische Berliner Zonengrenze abriegelte und damit das letzte Schlupfloch gen Westen schloss. Damit verbunden war, dass die DDR alle ihre Grenzen zur Bundesrepublik

-
- 6 Fabian Gülzau und Steffen Mau: Walls, Barriers, Checkpoints, Landmarks, and »No-Man's-Land.« A Quantitative Typology of Border Control Infrastructure. In: *Historical Social Research/Historische Sozialforschung* 46 (2021), Nr. 3, S. 25f.
 - 7 Wendy Brown: *Walled States, Waning Sovereignty*, New York 2010.
 - 8 Andreas Pott, Christoph Rass und Frank Wolff: Was ist ein Migrationsregime. Eine Einleitung. In: *Was ist ein Migrationsregime? What Is a Migration Regime?* Hg. von Andreas Pott, Christoph Rass und Frank Wolff. Wiesbaden 2018, S. 1–16.
 - 9 William Walters: Mapping Schengenland: Denaturalizing the Border. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 20 (2002), Nr. 5, S. 561–580, online unter <https://doi.org/10.1068/d274t>.
 - 10 Siehe z. B. Marcello Di Cintio: *Walls: Travels Along the Barricades*. London 2013.

in Blitzgeschwindigkeit militarisierte. Dem lagen Erfahrungen der Grenzbefestigung zugrunde, die viele Staaten im Machtbereich der Sowjetunion entlang ihrer Westgrenzen seit den späten 1940er- und frühen 1950er-Jahren gesammelt hatten.¹¹ In der DDR geschah dies ab 1952 im Zuge des Ausbaus der innerdeutschen Grenze. Aus dieser Perspektive war der Mauerbau zugleich der Schlussstein eines Abriegelungssystems wie der Beginn des »Zustands Mauer«.¹² Denn über den oft beschriebenen und durch unzählige ikonische Bilder ins öffentliche Gedächtnis eingeschriebenen Ort der Berliner Mauer hinaus formte sich ab August 1961 ein Gesellschaftszustand, der durchdringend von der Existenz der Mauer geprägt war. Die verschiedenen Grenzen der DDR ergaben zusammen ein System der physischen, offen gewalttätigen Migrationsverhinderung. Politik und Medien trommelten laut, die Aufgabe der Mauer sei es, die DDR – und damit nicht weniger als den Weltfrieden – zu schützen. Doch dies war mit einer Aufgabe verbunden, die das offenlegt, was man als den inhärenten Zirkelschluss von Mauern begreifen kann: Staat und Gesellschaft hätten nun (mindestens durch Anpassung und Akzeptanz) die Mauer zu schützen, da diese wiederum die Existenz der DDR sichere. So schnitt die Mauer nicht nur eine »Wunde« durch eine Stadt, sondern sie griff ins Leben der Bevölkerung ein.

Papiermauern: die Ausweitung des Grenzschutzes in Verwaltung und Gesellschaft

Denn weniger bekannt ist, dass sich direkt nach dem 13. August 1961 sämtliche Regeln für den grenzüberschreitenden Verkehr änderten. Zuerst wurden sie schlicht und einfach abgeschafft. Bewilligte Ausreisen – insbesondere für Alte und Kranke – wurden storniert, Reiseprivilegien genommen, bestehende Möglichkeiten der Antragstellung gestrichen.¹³ Nach und nach wurden sie durch Mechanismen der kontrollierten Willkür ersetzt, die in sehr kreativer Art und im steten Wandel vor allem definierten, warum eigentlich niemand hinaus dürfe, außer dies sei im zwingenden staatlichen Interesse.¹⁴ Dieses »Interesse« war das Schlupfloch für

11 Vgl. Muriel Blaive und Thomas Lindenberger: *Border Guarding as a Social Practice: A Case Study of Czech Communist Governance and Hidden Transcripts*. In: *Walls, Borders, Boundaries: Spatial and Cultural Practices in Europe*. Hg. von Marc Silberman, Janet Ward und Karen E. Till. Berghahn Books 2012, S. 97–112; Krisztina Slachta und Imre Tóth: *Der ungarische Abschnitt des Eisernen Vorhangs*. In: *Eiserner Vorhang: Tödliche Fluchten und Rechtsbeugung*. Hg. von Forschungsverbund SED-Staat. Berlin 2020, online unter <http://www.eiserner-vorhang.de/grenzregime/04-ungarn/index.html>.

12 Wolff: *Die Mauergesellschaft*, S. 17–19.

13 Bundesarchiv Berlin (im Weiteren: BArch Berlin), DO 1, 62 168, DA 18/61 vom 16. August 1961.

14 BArch Berlin, DO 1, 62 207, DA 27/62; ebd. DO 1, 17 286, GVS, 15. September 1974, Vorschläge 1–4.

Bestrafungen, Belohnungen und Gefälligkeiten, über die letztlich niemand Geringeres als der Stellvertreter des Innenministers Herbert Grünstein entschied, über dessen Schreibtisch ab Sommer 1961 jeder Antrag lief. Es entstand eine Migrationsverwaltung, die im Rahmen einer Logik der Bedrohungsabwehr operierte.

Diese Regeln stützten die Mauer nicht nur, sie waren ein intrinsischer Teil des Systems. Sie bildeten Papiermauern, bestehend aus scharfen administrativen und diskursiven Systemen, die per Dokumente und Geheimregeln jede Möglichkeit und jeden Gedanken an die Möglichkeit von Migration gen Westen unterbinden sollten. Damit waren diese Papiermauern nicht nur Effekte der Betonmauern, sie waren deren Bedingung. Die Betonmauern allein hätten nicht lange gestanden, sie benötigten die im Hinterland wirkenden Regeln und Diskurse – sie benötigten eine Verwaltung und letztlich eine Gesellschaft, die sich mit dem neuen Zustand arrangierte.

Dies ging nicht ohne Konflikte, in den 1960ern wie verschärft durch Grundlagenvertrag und KSZE-Prozess in den 1970ern.¹⁵ Mit der internationalen Einbindung der DDR begann die Parteiführung, die Militarisierung des Grenzsicherungssystems verdeckter zu betreiben. Einerseits verlagerte sich der Prozess vom Innenministerium (MdI) immer mehr zum Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und wurde zu einem Kern dessen geheimer operativer Tätigkeit.¹⁶ Andererseits wurde die Betonmauer stilistisch umgerüstet – an die Stelle der wilden und hässlichen, schon optisch gewalttätigen alten Mauer aus zahlreichen unterschiedlichen Strukturen trat die geordnet aussehende »Mauer 75« mit ihren berühmten und überwindungssicheren stehenden Betonsegmenten. Beides war Teil einer »Message«: Die frühe Mauer sollte brutal aussehen, sie sollte Souveränität durch Macht und Gewalthoheit symbolisieren. Die neue Mauer sollte einerseits die Effizienz steigern. Andererseits sollte sie die Grenze symbolisch »normalisieren«, verbunden mit der Argumentation der SED, dies sei eine ganz normale Grenze eines ganz normalen Staats unter anderen.¹⁷

Aus dieser Sicht sehen wir eine düstere Normalisierung, die viel Druck und Gewalt brauchte, die aber auch effektiv wirkte. Dies widerspricht auf den ersten Blick Darstellungen, die betonen, dass es auch in der DDR einen Gesellschaftsvertrag gegeben habe, der in zahlreichen stillen Übereinkünften Staat und Gesellschaft band

15 Grundlegend hierzu: Anja Hanisch: *Die DDR im KSZE-Prozess 1972–1985: Zwischen Ostabhängigkeit, Westabgrenzung und Ausreisebewegung*. München 2012.

16 Bernd Eisenfeld: Die Zentrale Koordinierungsgruppe: Bekämpfung von Flucht und Übersiedlung. In: *Anatomie der Staatssicherheit: Geschichte, Struktur und Methoden* (MfS Handbuch), Berlin 1995, Bd. 2, S. 17.

17 Gerhard Sälter: Die Sperranlage, oder: Der unendliche Mauerbau. In: *Die Mauer: Errichtung, Überwindung, Erinnerung*. Hg. von Klaus-Dietmar Henke. München 2011, S. 122–137.

und ihre Funktionalität sicherte.¹⁸ Doch dies ist nur ein scheinbarer Widerspruch, der durch selektive Blicke auf die Komplexität von Gesellschaften entsteht. Normalisierung bedeutet eben nicht nur, dass ein gesellschaftliches Leben scheinbar ungestört funktioniert,¹⁹ sondern dass die Repression so in den Alltag eingebunden war, dass sie kaum noch als eine solche auffiel. Was viele Studien zum Alltag in der DDR übersehen, ist, dass auch die Tabuisierung des Migrationsgedankens und das Schweigen zu Entzug und Verächtlichmachung von Menschenrechten ebenso ein Teil dieses Gesellschaftsvertrags waren wie die allorts gelebte soziale Exklusion jener, die als Ausreiseantragsteller damit brachen. Dies griff tief und reichte von der von Renate Hürtgen so eindrücklich erforschten sozialen Isolation von Ausreiseantragssteller/-innen in den Regionen über die staatliche Steuerung von Diskursen bis zu Konflikten in oppositionellen Gruppen, die heftig darüber stritten, wie Reise-rechte einerseits und die Verantwortung im Lande andererseits vereinbar seien.²⁰

Letztendlich blieb die Frage, wie eine demokratische und menschenrechtsfreundliche DDR ohne Mauer aussehen könne, ebenso unbeantwortet wie die nach der Zukunftsfähigkeit der bestehenden Mauer. Gerade wegen ihres Anspruchs der totalen Migrationskontrolle war sie durch kleinste Abweichungen wie gelungene individuelle Fluchten oder die Minderheit der Ausreiseantragsteller stets gefährdet. Die auf die Mauer bauende Migrationsregulation bildete ein paranoides System, das viel zu leicht infrage gestellt werden konnte. Der SED-Staat antwortete mit kognitiver Dissonanz, der weiteren Militarisierung der Migrationsverwaltung. Dies spürten alle, die deswegen Gegenstand »operativer Maßnahmen« wurden. Doch direkte Zugriffe des MfS waren sichtbare Exzesse im viel weiter greifenden Kontrollsystem.²¹ In den 1980er-Jahren wuchs das System immer weiter und es wurden zunehmend Betriebe und Organisationen mit der ihnen vollkommen sachfremden

-
- 18 Andrew I. Port: *Conflict and Stability in the German Democratic Republic*. Cambridge, New York 2007; Steffen Mau: *Lützen Klein: Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft*. Berlin 2019.
- 19 Wie z. B. dargestellt in Mark Allinson: 1977: The GDR's Most Normal Year. In: *Power and Society in the GDR, 1961–1979: The »Normalisation of Rule«?* Hg. von Mary Fulbrook. Berghahn Books 2013, S. 253–277, was den Charakter des durch Charta 77, Ausreiseprozesse und MfS-Aufrüstung gezeichneten Jahres 1977 vollkommen verkennt.
- 20 Vgl. Renate Hürtgen: *Ausreise per Antrag: Der lange Weg nach drüben. Eine Studie über Herrschaft und Alltag in der DDR-Provinz*. Göttingen 2014; Hanisch: *Die DDR im KSZE-Prozess*; vgl. MfS-Dokumentationen oppositioneller Telefongespräche im Januar 1988. Ilko-Sascha Kowalczyk und Arno Polzin (Hg.): *Fasse Dich kurz! Der grenzüberschreitende Telefonverkehr der Opposition in den 1980er Jahren und das Ministerium für Staatssicherheit*. Göttingen 2014, ab S. 527.
- 21 Bernd Eisenfeld: *Die Kriminalisierung der Antragsteller auf Ausreise*. In: *Recht und Rechtsprechung in der DDR? Vorträge in Der Gedenkstätte »Roter Ochse« Halle (Saale)*. Hg. von Sachsen-Anhalt, Ministerium des Innern. Magdeburg 2002, S. 63–76.

Aufgabe verpflichtet, in ihrem Bereich Ausreisebestrebungen zu unterbinden.²² Die Grenzsicherung begann nun in Betrieb und Freizeitgruppe. Und sie endete nicht auf der westlichen Seite des Bürgersteigs an der Bernauer Straße oder hinter Signaldraht und Kfz-Sperrgraben in Teistungen.

Die Ausweitung ins Internationale

Die Normalisierung der DDR beinhaltete auch ihre Modernisierung. Ein wichtiger Aspekt hiervon war der Tourismus. Anfang des 20. Jahrhunderts noch ein Luxusgut, war das Reisen ab den 1960er-Jahren in ganz Europa ein Ausdruck zufriedener Bürgerlichkeit geworden. Auch die DDR wurde diesbezüglich liberaler und internationaler.²³ Visafreie Reisen in die ČSSR sowie stark zunehmende Reisen nach Ungarn und andere südliche Staaten führten jährlich Tausende DDR-Bürger/-innen ins Ausland. Die Möglichkeit, am Nordufer des Balaton zu entspannen, stand für den Wohlstandsgewinn in der DDR – und machte die Grenzen neu fühlbar. Wie besonders muss dann erst der Strand von Rimini sein? Prag war schön, aber sollte man nicht auch Rom und Paris gesehen haben?²⁴

Dies war ein Problem für die Grenzsicherung. Während das MfS in der DDR ein weitreichendes und engmaschiges Kontrollsystem etablieren konnte, war es in den Partnerstaaten auf Kooperation angewiesen. Eine Vorbedingung des Reiseverkehrs war also die Aufstockung der Grenzsicherung in diesen Staaten. Die Bruderstaaten verpflichteten sich in bilateralen Verträgen dazu, ihre Grenzen undurchdringbar zu machen.²⁵ Und sie überstellten erkappte Grenzverletzer/-innen an die DDR, wo die ganze Härte des politischen Strafrechts auf sie wartete. Der Warschauer Pakt integrierte sich in ein Grenzsystem, das nach den Bedürfnissen des schwächsten Glieds gestaltet werden musste. Dies war die DDR, die vor dem unüberwindbaren Problem stand, dass ihr Nachbarland die Bundesrepublik die DDR-Bürger/-innen als die ihren erachtete.²⁶ Dies hatte zur Folge, dass DDR-Bürger/-innen beim Versuch der Flucht vor der wahrscheinlich schwierigsten internationalen Emigration standen, während in der Bundesrepublik zumindest den Regeln und Gesetzen nach die weltweit leichteste Immigration auf sie wartete.

22 BArch Berlin, DO 1, 64 237, Ordnung 143/83.

23 Christopher Görlich: *Urlaub vom Staat: Tourismus in der DDR*. Köln 2012.

24 Heike Wolter: »Ich harre aus im Land und geh' ihm fremd«. *Die Geschichte des Tourismus in der DDR*. Frankfurt am Main 2009.

25 Christian Domnitz: *Kooperation und Kontrolle: Die Arbeit der Stasi-Operativgruppen im sozialistischen Ausland*. Göttingen 2016.

26 Wilhelm A. Kewenig: *Die deutsche Staatsbürgerschaft – Klammer der Nation?* *Europa-Archiv* 42 (1987), Nr. 18, S. 517–522.

Zuerst fielen die Papiermauern

Die Volksrepublik Ungarn (UVR) befand 1987 als erstes Land, dass es nicht seine Aufgabe sei, diesen Zustand aufrechtzuerhalten. Die ungarischen Grenzanlagen waren teuer und dysfunktional. Eine Kommission befand, sie müssten entweder auf den Stand der DDR gebracht (die ihrerseits bereits eine technologisch aufgerüstete »Mauer 2000« konzipierte) oder abgeschafft werden. Der Kommissionsvorsitzende und Verantwortliche für die Grenzsicherung empfahl Letzteres. Die Ungarn besäßen bereits einen Weltpass und die Grenzsicherung diene eigentlich nur noch der DDR.²⁷ Als Ministerpräsident Miklós Németh bei seinem Antrittsbesuch in Moskau im Februar 1989 Michail Gorbatschow eröffnete, dass er die Anlagen abbauen werde, legte dieser keinen Einspruch ein. Ebenso widersprach er nicht der Ankündigung Némeths, dass Ungarn der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) beitreten werde.

Letzteres ist kaum bekannt, aber für die Geschichte der Papiermauern essenziell.²⁸ Ungarn wollte sich damit angesichts der Flucht zehntausender ungarischstämmiger Rumänen die Unterstützung des UNHCR sichern.²⁹ Es hatte die DDR dabei nicht im Blick – aber es hatte große Auswirkungen auf diese. Die Gebote der GFK waren mit der Grenzsicherung nicht vereinbar: Die Rücküberweisung von Aufgeschnappten waren potenziell *Pushbacks* und verstießen gegen das Gebot des *non-refoulement*. Und die GFK erforderte ein Asylrecht nach internationalen Standards. Das galt auch für DDR-Bürger/-innen. Ungarn hätte nun anhand internationaler Normen prüfen müssen, ob das Strafrecht der DDR eine politische Verfolgung darstelle. Die Antwort war auch dem hochgradig alarmierten MfS klar,³⁰ denn das geltende Strafgesetzbuch war 1968 explizit politisch eingeführt worden. Ungarn trat der GFK im Frühsommer 1989 bei und der Konflikt zog sich durch den Sommer. Die Frage, ob Ungarn das damit verbundene Recht auf Asylanträge auch auf DDR-Bürger/-innen anwende, blieb bis Oktober ungeklärt – dann setzte die UVR dies entsprechend um.

So riss das Gebot des *non-refoulement* das erste Loch in der Mauer. Ab Frühjahr 1989 überstellte Ungarn an der Westgrenze aufgeschnappte DDR-Bürger nicht mehr zurück, sondern vermerkte – wie später auch die Tschechoslowakei – den gescheiterten Fluchtversuch lediglich im Pass. Dies hatte zur Folge, dass zahlreiche Menschen in Ungarn festsaßen, wenn sie sich nicht freiwillig der Strafverfolgung in der

27 Michael Gehler: Bonn – Budapest – Wien: Das deutsch-österreichisch-ungarische Zusammenspiel als Katalysator für die Erosion des SED-Regimes 1989/90. In: Grenzöffnung 1989: Innen- und Außenperspektiven und die Folgen für Österreich. Hg. von Andrea Brait und Michael Gehler. Wien/Köln/Weimar 2014, S. 138.

28 Für eine ausführlichere Darstellung siehe Wolff: Die Mauergesellschaft, S. 847–889.

29 Andreas Oplatka: Der erste Riß in der Mauer: September 1989. Ungarn öffnet die Grenze. Wien 2009, S. 160.

30 BStU AdZ, ZKG, 18 653, Bd. 2, 1–3.

DDR aussetzen wollten. Ihnen blieben nur weitere Fluchtversuche über die lange Zeit noch stark patrouillierte grüne Grenze. Manche griffen zur Botschaftsbesetzung. Die Folgen sind bekannt.³¹

Was also in Ungarn als Erstes fiel, waren die Papiermauern, dann folgten die aus Draht und Beton. Mit der Akzeptanz des internationalen Flüchtlingsrechts in nur einem Staat des sowjetischen Machtbereichs begann das ganze System zu wanken. Wenngleich es die Zeitgenossen durch ihren Fokus auf die Mauer aus Beton nicht erkennen mochten, war das Wanken der Papiermauern auch in der DDR zu beobachten. Erstens schoss 1989 die Zahl der Ausreisegenehmigungen in die Höhe, da das MfS versuchte, wie bereits 1984 durch mehr Genehmigungen »Druck abzubauen«. ³² Anders als 1984 reduzierte dies den Druck nun aber nicht einmal mehr temporär, es motivierte die aufgebrachte Bevölkerung nur zu weiteren Anträgen. Zweitens zeigten die zarten Versuche der internen Liberalisierung des Repressionssystems die Unmöglichkeit des Vorhabens einer sich öffnenden DDR: Aufgrund der Höhe der Ausreiseanträge musste sich der Staat 1988 eingestehen, dass das scharfe Schwert der Illegalisierung der Ausreisegesuche stumpf wurde, was zu enorm steigenden Kosten in den Ämtern und im Geheimdienst führte. Zum 1. Januar 1989 führte die DDR ein Antragsrecht ein, aber kein Ausreiserecht. ³³ Dieses zu verweigern wurde aber immer komplizierter, denn nun entstanden Bearbeitungsregeln und Verfahrenswege, wo zuvor – aus gutem Grunde – nur Gerüchte und vage definierte Staatsgeheimnisse existierten. Dies traf im Sommer 1989 auf die ersten Versuche, eine sozialistische Verwaltungsgerichtsbarkeit einzuführen. ³⁴ Zwar versuchte die SED Überprüfungen von Ausreiseanträgen davon auszuschließen, aber dies waren Antragsteller gewohnt und sie begannen sofort, auch diesen Weg zu erkunden, d.h., ihn per Eingaben- und Schreibenflut einzufordern. Die Papiermauern bröckelten, denn sie schafften es in erster Linie nicht mehr, den Gedanken an den Grenzüberschritt zu unterbinden. So genügte am 9. November die Ankündigung ihrer Aufhebung durch Günter Schabowski bei einer Pressekonferenz, damit das ganze Konstrukt letztendlich in sich kollabierte. ³⁵ Im Fallen rissen die Papiermauern die Betonmauern mit sich.

-
- 31 Wolfgang Mayer: Flucht und Ausreise: Botschaftsbesetzungen als wirksame Form des Widerstands und Mittel gegen die politische Verfolgung in der DDR. Berlin 2002.
- 32 Anne Köhler und Volker Ronge: »Einmal BRD – einfach«: Die DDR-Ausreisewelle im Frühjahr 1984. In: Deutschland Archiv 17 (1984), S. 1280–1286.
- 33 Verordnung über Reisen von Bürgern der Deutschen Demokratischen Republik nach dem Ausland. Vom 30. November 1988, Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 25 (13. Dezember 1988), S. 271–274.
- 34 Horst-Dieter Kittke und Gerhard Rieger: Zur (Wieder-)Einführung einer Verwaltungsgerichtsbarkeit in der DDR. In: Deutschland Archiv 22 (1989), S. 174–179.
- 35 Hans-Hermann Hertle: Chronik des Mauerfalls: Die dramatischen Ereignisse um den 9. November 1989. Berlin 1999.

Vom Ende der Geschichte zum Ende des Mythos

Was Mauern anbelangt, schien 1989/90 so etwas wie »Das Ende der Geschichte« zu sein. In der Tat argumentierte Fukuyamas umstrittener Klassiker von 1992, dass mit dem globalen Siegeszug des Liberalismus nicht nur Mauern, sondern verteidigte Grenzen insgesamt verschwinden würden. Nicht Berlin, sondern die »continent-wide, undefended border« zwischen den USA und Kanada wären das sich zwangsläufig ergebende Modell der nahen Zukunft.³⁶ Die nachfolgende Literatur über das Verschwinden von Grenzen füllt Buchregale. Im Jahr 2009 erschien ein *Lexikon der verschwundenen Dinge*, darunter ein Eintrag zu »Grenzen«.³⁷

Wiederum zehn Jahre später verlieh das Komitee des Pulitzerpreises den prestigeträchtigen Preis an ein Buch des Historikers Greg Grandin. Sein akribisch recherchiertes Buch *The End of the Myth: From the Frontier to the Wall in the Mind of America* argumentierte nun, dass das ewige Wachstumsdenken des Liberalismus an seine Grenzen gekommen war. Die Idee des Wachstums brauche Poeten – sprachgewandte Optimisten wie Frederick Jackson Turner, Woodrow Wilson oder Franklin D. Roosevelt. Doch derartige Poesie ist laut Grandin am 16. Juni 2015 verstummt, als Donald J. Trump mit dem Beginn seiner Präsidentschaftskampagne Frederick Jackson Turner auf den Kopf gestellt habe.³⁸ Anstelle des Turner'schen Lobgesangs auf die »traits of the frontier«, anstelle von Präsident Reagans »great expansion« hin zu den »new frontiers« im Weltraum und der Weltwirtschaft trat nun ein Satz der Begrenzung:³⁹ »I will build a great wall.« Die Mauer stand im Mittelpunkt seines Wahlkampfes, den er auch gerade deswegen gewann. In anderen Worten: Auch Fukuyama entpuppte sich als Poet. Und »Mauer« war eine gezielt gewählte Metapher für eine verschärfte biopolitische Grenzaufrüstung. Punktuell wurde der historische Bezug sogar offen sichtbar. Nach seinem Wahlsieg kündete Trump an, die ihm vertraute Fox-News-Reporterin Monica Crowley als stellvertretende nationale Sicherheitsberaterin in sein Team aufzunehmen.⁴⁰ Crowley hatte ein Jahr zuvor auf sich aufmerk-

36 Francis Fukuyama: *The End of History and the Last Man*. New York/Toronto/New York 1992, S. 264.

37 Steffen Mau: *Sortiermaschinen: Die Neuerfindung der Grenze im 21. Jahrhundert*. München 2021, S. 12.

38 Greg Grandin: *The End of the Myth: From the Frontier to the Wall in the Mind of America*. New York 2019, S. 12.

39 Frederick Jackson Turner: *The Significance of the Frontier in American History*. In: *Annual Report of the American Historical Association 1893 (1894)*, S. 227; Joint Economic Committee: *President Reagan's Economic Legacy: The Great Expansion*. Washington, D.C. 2000, S. 2.

40 Jackie Kucinich: *Monica Crowley, Fox News Personality, Joins Trump National Security Council*. In: *The Daily Beast*, 15. Dezember 2016, online unter <http://www.thedailybeast.com/articles/2016/12/15/monica-crowley-fox-news-personality-to-join-trump-s-national-security-council>.

sam gemacht, als sie auf Twitter ein Bild von sich an der East Side Gallery postete und schrieb: »War letzte Woche an der Berliner Mauer. Mauern funktionieren.« – »At the Berlin Wall last week. Walls work.«⁴¹

Ihr Post beinhaltete nicht nur einen eklatanten Fall von »fake history«, sondern vor allem eine doppelte Botschaft. Erstens schrieb sie sich damit plakativ in die Abschottungsrhetorik des anlaufenden Wahlkampfes Donald Trumps ein. Und zweitens verdrehte sie die Freiheitsaussage der zur Mauerikone verkündeten East Side Gallery zur Suggestion von Kontrolle und Macht durch Mauern. Dieses Motiv, das nunmehr Größe an Grenzkontrollen bemaß und die ausbleibende Abschottung als eine Gefährdung von Staat, Gesellschaft und »way of life« darstellte, überhöhte die ohnehin schon mit Erwartungen überfrachtete Grenze zum Garanten der Absicherung gegen eine angeblich schwindende Souveränität.⁴² Dies war kein amerikanisches Spezifikum. Solche zugleich ahistorischen und rassistischen Argumente kennzeichneten den Umgang Europas mit dem »Sommer der Migration« 2015, führten bereits im Frühsommer 2016 zum erfolgreichen Brexit-Votum im Vereinigten Königreich und prägten in den folgenden Monaten den Wahlkampf Donald Trumps in den USA. Während dieser Zeit weilte ich als Max-Kade-Gastprofessor an der University of Notre Dame in den USA in Indiana, dem Herkunftsstaat des späteren Vizepräsidenten Mike Pence. Ich schrieb an meinem Buch zur Mauer-Gesellschaft und unterrichtete einen Kurs über den Umgang mit der deutschen Teilung in Kunst und Gesellschaft. Mich jagte ein Déjà-vu nach dem nächsten, verbunden mit dem Unwohlsein angesichts historischer Gleichsetzungen. Woher kam diese Mauerbegeisterung in ausgerechnet jenem Land, in jener Partei, dessen Präsident und Vorsitzender 1987 gefühlt auch mich als Kind irgendwo hinter Dresden ansprach, als er »Mr. Gorbachov, tear down this wall« rief? Die Unterschiede zwischen den Mauern in San Diego und Berlin sind doch fundamental! Oder sind sie das etwa nicht?

Eine Welt der Mauern

Blicken wir genauer auf das Handeln der Akteure, scheinen sich Unterschiede und Ähnlichkeiten nicht aufzulösen, aber in seltsamer Art zu überlappen. Die SED verhüllte aggressiv ihre Ohnmacht, um mit Verweis auf staatsgefährdende Notlagen Widerspruch zu unterbinden und die Menschenrechte zu unterwandern und um derart diskursiv abgesichert jenem internationalen System zutiefst abschätzig gegenüberzustehen, in dem sie führend agieren wollte. Trumps Republikaner hinge-

41 Monica Crowley: At the Berlin Wall Last Week. Walls Work. Tweet, Twitter, 5. Oktober 2015, online unter <http://t.co/2N3B4lUhbj>.

42 Vgl. hierzu Brown: Walled States, Waning Sovereignty.

gen proklamierten aggressiv eine angeblich herrschende Ohnmacht, um mit Verweis auf staatsgefährdende Notlagen Widerspruch zu unterbinden und die Menschenrechte zu unterwandern, um derart diskursiv abgesichert gegen jenes internationale System zu kämpfen, in dem sie führend agierten. Antlitz, Blickrichtung und die Arten ihrer Tödlichkeit markieren bedeutsame Unterschiede beider Mauern. In den Rhetoriken ihrer Rechtfertigung finden sich bereits beunruhigende Parallelen. Und zunehmende Ähnlichkeit gewinnen sie in der Problemdiagnose und im Lösungsversuch, die jeweils in der unbedingten Verhinderung des ungenehmigten Grenzübertretts münden. Ob entlang von Spree, Elbe oder Rio Grande: Mauern dienen erstens dazu, Menschen in einem engstens verflochtenen Raum unbedingt zu trennen, und sie tun dies zweitens mit einer entmenschlichenden Rhetorik der nationalen Verteidigung. Oder abstrakter: Sie wollen ein aus der Politik resultierendes soziales Problem mit militärischen Mitteln lösen – und sie nehmen dafür den Tod in Kauf. Ohne historische Gleichsetzung, aber angesichts historischer Entwicklungen, Bezugnahmen und Blaupausen hat sich aus der Dualität von »Ort der Mauer« und »Gesellschaftszustand Mauer« in der DDR ein neuer Typ Grenze entwickelt, der »Modus Mauer«.

So definieren sich Mauern heute nicht über ihre Ausrichtung gegen die eigene Bevölkerung, sondern über ihre Funktion.⁴³ Ob sie »drin halten« oder ob sie »draußen halten«, sie halten als Funktionen von Staaten in erster Linie Menschen voneinander fern. Mehr noch: Das Recht auf Ausreise aus dem eigenen Land steht in der Charta der Menschenrechte als Artikel 13 vollkommen gleichberechtigt neben Artikel 14, das Menschenrecht, in einem anderen Land um Asyl zu suchen. Mauern verweigern, um mit Hannah Arendts berühmter Charakterisierung des Schicksals von Flüchtlingen zu sprechen, als militarisierte Flügel moderner Migrationsregime »das Recht, Rechte zu haben«.⁴⁴ Das heißt aber auch, dass Mauern nicht aus Beton bestehen, sondern aus einer Idee, die sich in unterschiedlicher Art materialisiert. Sie können in verschiedene Richtung gewendet sein, sie können aus Ziegelstein bestehen oder aus Gussbeton, aus Papier, Stacheldraht, Wüstensand oder Wasser. Ihr Wesenskern liegt nicht im Material, sondern in einer als Rationalität getarnten Überreaktion auf ein Ohnmachtsgefühl, indem sie die soziale Frage der Migration als ein »Problem« (bis hin zu einem Angriff) verkennen, das mit militarisierter Abschottung gelöst werden müsse.

Diese Klärung der Funktionsweise von Mauern macht die Sache allerdings nicht einfacher. Denn wenn man den Modus Mauer nicht fest mit der historischen Epoche von Ulbricht und Honecker verknüpfen kann, dann kann man ihn auch nicht auf einen Präsident Trump beschränken. Der Irrweg Mauer endete ebenso wenig

43 Gülzau und Mau: Walls, Barriers, Checkpoints, Landmarks, and »No-Man's-Land.« A Quantitative Typology of Border Control Infrastructure.

44 Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München 1986, S. 614.

mit dem Fall ihres Berliner Pionierexemplars, wie man dessen gegenwärtige Irrwege auf einen abgewählten US-Präsidenten abschieben kann. Der massive Ausbau amerikanischer Grenzbefestigungen begann unter Präsident Clinton.⁴⁵ Mit diesem Ausbau stiegen die Todeszahlen. Der milliardenteure Bau des »border walls«, also dieser senkrechten verbundenen Stahlstreben im Wüstensand, war Trumps Prestigeprojekt. Doch auch wenn Präsident Biden diese plakative Abwehr ablehnt, bricht er nicht mit den Logiken und Praktiken einer Politik des Mauerbaus, sondern sie setzt sich durch lokale Initiativen oder durch die Reaktivierung der »Remain in Mexico«-Politik fort,⁴⁶ die bereits unter Präsident Trump dazu führte, dass Mexiko, in den Worten der Politikwissenschaftlerin Luicy Pedroza, selbst zur Mauer würde.⁴⁷ Kein Experte erwartet, dass diese Maßnahmen das Problem von Flucht und Arbeitsmigration lösen werden. Vielmehr steigen mittelfristig die physischen und finanziellen Migrationskosten, was die Verschuldung von Familien erhöhen wird, wohingegen die dringend benötigten Rücküberweisungen ausbleiben, was dann paradoxerweise nur noch mehr Menschen in die Migration zwingt. Auch die Kriminalität nimmt nicht ab, sie wächst aus vielen Gründen, darunter die kaum kontrollierbare Korruption vor Ort und neue Arten von Straftaten – das als »Schlepperhilfe« bezeichnete Abstellen von Trinkwasser in der Wüste zum Beispiel.

So wenig dies auf die Präsidentschaft Trumps abgeschoben werden kann, so wenig kann dieses Problem auf die USA ausgelagert werden. Die Welt wird wie nie zuvor von Mauern überzogen. Für das Jahr 1989 zählte die kanadische Geografin Élisabeth Vallet 15 Grenzmauern weltweit, inmitten des Wahlkampfes Donald Trumps 2015 dann bereits 77 und zum 40. Jahrestag des Berliner Mauerbaus im Jahr 2021 verzeichnete die Deutsche Welle 90 Mauern und viele mehr im Bau.⁴⁸ Spätestens seit der Aufregung um über Belarus nach Polen kommende Flüchtlinge aus dem Globalen Süden im Herbst 2021 fordern europäische Politiker/-innen zunehmend unverhohlen die Errichtung von Mauern. Ein Beispiel von vielen für deren wachsende Sa-

-
- 45 Rodrio Nieto-Gomez: Walls, Sensors and Drones: Technology and Surveillance on the US-Mexico Border. In: *Borders, Fences and Walls: State of Insecurity?* Hg. von Elisabeth Vallet. Farnham 2014, S. 192.
- 46 Nick Miroff/Kevin Sieff: U.S. and Mexico Reach Deal to Restart Trump-Era »Remain in Mexico« Program along Border. *Washington Post*, 2. Dezember 2021, online unter http://www.washingtonpost.com/national/us-and-mexico-reach-deal-to-restart-trump-era-remain-in-mexico-program-along-border/2021/12/01/381a4190-5318-11ec-8ad5-b5c50c1fb4d9_story.html.
- 47 Luicy Pedroza: From Opposing the Wall to Becoming it: Dilemmas of Migration Policy in Mexico. *Verfassungsblog*, 5. November 2021, online unter <https://verfassungsblog.de/os2-mexico-wall>.
- 48 Kim Hjelmggaard: From 7 to 77: There's Been an Explosion in Building Border Walls since World War II. *USA Today*, 24. Mai 2018, online unter <http://www.usatoday.com/story/news/world/2018/05/24/border-walls-berlin-wall-donald-trump-wall/553250002>; Gianna-Carina Grün: As Migration Is Rising, so Are Border Barriers. *Dw.Com*, 13. August 2021, online unter <http://www.dw.com/en/as-migration-is-rising-so-are-border-barriers/a-58848161>.

lonfähigkeit: Während Manfred Weber als Spitzenkandidat der konservativen EVP-Fraktion des Europäischen Parlaments in der Europawahl 2019 noch auf die europäische Entrüstung über den amerikanischen Präsidenten setzte und verkündete, »wenn Donald Trump Mauern aufbaut, muss ich als Europäer weiter Brücken aufbauen«, erklärte er im Wahlkampf 2023, dass Europa nicht nur Zäune »brauche«, sondern er erklärte auch Giorgia Melonis xenophobe und postfaschistische Fratelli d'Italia zur konstruktiven Kraft, mit der man die »großen Fragen Europas gemeinsam als Europäer lösen« könne.⁴⁹

Viele der neuen Mauern entstehen auf Drängen Europas und der USA in Drittstaaten. So wie Vizepräsidentin Kamala Harris in Guatemala fordern und fördern immer wieder Vertreter/-innen der EU in Staaten wie Marokko, Tunesien, Pakistan und in besonderem Maße von der Türkei den Ausbau von Grenzbefestigungen zur Migrationsverhinderung. Italien finanziert die Aufrüstung der libyschen Küstenwache, von der sogar Schüsse auf Flüchtlingsboote gut dokumentiert sind. Da diese Staaten ebenso von Durchwanderung anderer Staatsbürger geprägt sind, wie sie aufgrund autoritärer Herrschaft selbst Flüchtlinge produzieren, fallen hier Verstöße gegen Artikel 13 und 14 der Menschenrechtscharta oft zusammen.

Aus dieser Sicht verkörperte die Präsidentschaft Trumps einen besonders sichtbaren Exzess des globalen Umbaus von Staats- und Wohlstandsgrenzen zu Orten aktiver oder passiver Gewalt. Vor allem aus europäischer Perspektive darf dabei nicht übersehen werden, dass ungeachtet der unterschiedlichen Rhetorik die europäische Außengrenze im Mittelmeer seit Langem die mit Abstand tödlichste Grenze der Welt ist.⁵⁰ Und die EU baut zunehmend auf weitere tödliche Außengrenzen – so schätzt die IOM, dass mittlerweile die Todeszahlen in Afrika aufgrund vorgelagerter Sicherungen die des Mittelmeeres übersteigen könne, von manifesten Sandmauern wie dem Berm der Westsahara ganz zu schweigen.⁵¹

49 Dabei fällt es auf, dass insbesondere deutsche Politiker das Wort »Mauer« bestenfalls zögerlich verwenden, aber mit der Forderung nach Zäunen weniger Probleme haben, ohne dabei zu verdeutlichen, wo denn der Unterschied läge. Vgl. Gregor Peter Schmitz/Manfred Weber: Manfred Weber: »Wenn Trump Mauern baut, will ich Brücken bauen«. Augsburg Allgemeine, 13. April 2019, online unter <http://www.augsburger-allgemeine.de/politik/Augsburger-Allgemeine-Live-Manfred-Weber-Wenn-Trump-Mauern-baut-will-ich-Bruecken-bauen-id54047216.html>; EVP-Chef Weber wegen Kontakten zu Italiens Rechten in der Kritik. Tagesschau.de, 4. Februar 2023, online unter <http://www.tagesschau.de/inland/evp-weber-meloni-italien-101.html>; EU-Flüchtlingspolitik: EVP-Chef Weber fordert Grenzzäune. Tagesspiegel, 29. Januar 2023, online unter <http://www.tagesspiegel.de/eu-fluechtlingspolitik-evp-chef-weber-fordert-grenzzaune-9261471.html>.

50 Siehe das »Missing Migrants Projekt« der IOM, online unter <https://missingmigrants.iom.int/data>.

51 Julia Black: Over 6,600 Migration Deaths Recorded in Africa Since 2013. »Just the Tip of the Iceberg«. IOM Germany, 19. Dezember 2018, online unter <https://germany.iom.int/de/node/1>

Sonderfall »Berliner Mauer« – Pionier eines Irrwegs

Der deutsche Exzeptionalismus, es gibt ihn nicht. Keine der modernen Mauern ist eine Berliner Mauer, aber sie alle kommen nach ihr, entstehen im Wissen um sie und teilen einige ihrer grundlegende Logiken. Mit der Berliner Mauer etablierte die SED ein Modell der Grenze, dessen Scheitern ein zentraler Teil der deutschen Nationalgeschichte, ja der Geschichte der Freiheit, nicht aber der Geschichte der Migrationskontrolle zu sein scheint. Die »Mauer« war ein Sonderfall ihrer Zeit – und sie wurde postum zum Pionier eines Irrwegs.

Denn so, wie einige Historiker/-innen immer wieder die Freude des Alltagslebens in der DDR betonen, ohne in diesen Schilderungen die systemimmanenten Ausschlussmechanismen mitzudenken, so blicken die Mauerbauer nur auf die eine Seite der Bilanz von Grenzmauern. Sie haben einen spürbaren, aber kurzfristigen Effekt der Migrationsverhinderung, den auch die Berliner Mauer durchaus verzeichnen konnte. Je nach Gewaltbereitschaft kann dies sogar zu einem mittelfristigen Effekt ausgeweitet werden. Es ist aber falsch zu glauben, diese temporären Effekte von den langfristigen Folgen trennen zu können. Die SED erfand in ihrer Ohnmacht die Mauer und musste diese dann aber immer mehr absichern. Dies änderte die ganze DDR. Ganz offen, bereits mit dem Mauerbau 1961, verknüpfte sie ihr Schicksal mit der Mauer. Um diese zu sichern, erhöhte sie konstant Gewaltbereitschaft und Kontrolle. Als die Grenze unter dieser Last zusammenbrach, fiel der Staat. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass andere Staaten auf andere Ergebnisse hoffen können. Im Gegenteil, in den letzten Jahren erschienen wegweisende Forschungsarbeiten, die eindrücklich verdeutlichen, wie auch demokratische Gesellschaften durch undemokratische Grenzen beschädigt werden.⁵²

Die Geschichte der Berliner Mauer kann die Herausforderungen von Massenmigration nicht lösen. Aber sie kann zeigen, welche Lösungsversuche nicht funktionieren. Sie zeigt – übrigens im Einklang mit der sozialhistorischen Fluchtforschung –, dass Flucht in erster Linie für Ausreiseländer staatsgefährdend ist.⁵³ Sie zeigt, dass selbst brutale militärische und administrative Mittel Abwanderung nur verzögern. Sie zeigt, dass undurchdringbare Grenzen durch die Unterbindung niederschwelliger Mobilität letztlich die sozialen Bedingungen für Migration sogar be-

10911; Said Saddiki: The Sahara Wall: Status and Prospects. In: Journal of Borderlands Studies 27 (2012), Nr. 2, S. 199–212, online unter <https://doi.org/10.1080/08865655.2012.687215>.

52 Vgl. z.B. Elizabeth F. Cohen: Illegal: How America's Lawless Immigration Regime Threatens Us All. New York 2020; Reece Jones: Nobody is Protected: How the Border Patrol Became the Most Dangerous Police Force in the United States. Berkeley, California 2022; Satnam Virdee/Brendan McGeever: Britain in Fragments: Why Things Are Falling Apart. Manchester 2023; Volker M. Heins/Frank Wolff: Hinter Mauern: Geschlossene Grenzen als Gefahr für die offene Gesellschaft. Berlin 2023.

53 Siehe insbes. Peter Gatrell: The Making of the Modern Refugee. Oxford 2013.

fördern. Sie hilft zu unterscheiden zwischen kurzfristigen Erfolgen und langfristigen Folgen, die den SED-Staat vollkommen überforderten. Sie kann aufzeigen, dass es wichtig ist, soziale und administrative Herausforderungen nicht polizeilich oder militärisch zu lösen.

Derzeit machen Mauern Weltkarriere. Der Anspruch der Menschenrechte heute ist allerdings immer noch der gleiche wie vor drei Jahrzehnten. Es gibt keinen Grund zur Annahme, dass Mauern kompatibel zu ihnen errichtet werden können. So wie die internationale Gemeinschaft die Menschenrechte als ihren Kern geschaffen hat, so bestimmt sie über deren Zukunft. Diese wird zu einem bedeutsamen Teil an den Grenzen der Welt geschrieben. Als die DDR ab Mitte der 1970er-Jahre als schwacher Staat in die internationale Gemeinschaft strebte, änderte dies die Geschichte der Mauer. Es begann eine Zeit der »starken Menschenrechte«. Wenn aber die starken Staaten im internationalen Konzert Mauern bauen, ändert dies die internationale Gemeinschaft. Denn am Ende laufen Mauern vor allem mitten durchs Herz der Menschenrechte.